Hermann Hubacher [Emil Schaeffer]

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **21 (1934)**

Heft 12

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Hermann Hubacher, Bildhauer, Zürich Mädchen mit Falter, Bronze

Eine Monographie über Hermann Hubacher

Hermann Hubacher zählt mit Recht unter die besten Schweizer Bildhauer. Seine Figuren haben, unabhängig von ihrem Format, etwas von klassischer Grösse, nicht als Starrheit und Pose, sondern als gross gesehene Natürlichkeit gemeint. Sie sind von einer lebenswarmen Gesundheit und liebenswürdigen Frische. Schaeffer sagt sehr richtig: «Hubachers Gestalten sind im Goetheschen Sinne dumpf, auf dem Boden wuchtend, mit der Natur verwachsen, von einer irdisch-erhabenen Ruhe und hierin allerdings der Venus Renoirs und den Frauen Maillols

verwandt. Aber Verwandtschaft bedeutet gemeinsame Herkunft, und diese Familienähnlichkeit stammt daher, dass sie alle dem gesegneten Boden archaischer Kunst entsprossen sind. Deshalb kennt Hubacher auch nicht das allen späten Epochen des Kunstschaffens eigene Suchen nach dem «interessanten» Motiv, dessen virtuose Gestaltung des Künstlers Kunst bewundern lehren soll. Fast alle Schöpfungen Hubachers, dieses geschworenen Feindes komplizierter und eleganter Posen, danken ihr Dasein dem Zufall eines Augenerlebnisses, das sich ebenso rasch wie tief in Hubachers untrügliches Formengedächtnis eingeprägt hat. Vielleicht dünkt deshalb seine Kunst so ungekünstelt, so mozartisch-selbstverständlich; sie «schwitzt» nicht, um eine Wendung Nietzsches zu gebrauchen.»

Der sympathisch einfache Text gibt im übrigen eine kurze Biographie und Einführung in das Werk Hubachers, das uns in strenger Auswahl auf schönen Tafeln vorgeführt wird.

Möge es unsere Behörden — denen Hubacher übrigens schon manchen Auftrag verdankt — darin bestärken, dass Monumentalaufträge nicht nach charitativen Gesichtspunkten und persönlichen Beziehungen an möglichst viele Bildhauer — die dafür ungeeigneten eingeschlossen — verteilt werden dürfen, sondern dass gerade die besten dafür gut genug sind. *P. M.*

Hermann Hubacher

48 Tafeln nach Werken des Schweizer Bildhauers, mit einer Einleitung von *Emil Schaeffer*. Format 21 × 30, Verlag Benno Schwabe & Co., Basel 1935. Ganzleinen Fr. 10.—, signierte und numerierte Vorzugsausgabe in Leder Fr. 30.—.

Neue Bücher

Vorbemerkung: Im Verlagswesen herrscht die Unsitte, alle Neuerscheinungen auf einmal unmittelbar vor Weihnachten herauszubringen. Das macht eine geordnete Besprechung und die Zusammenfassung von Buchbesprechungen mit Aufsätzen über ein ähnliches Thema unmöglich. Andererseits haben gerade in den heutigen schwierigen Zeiten die Verleger ein Anrecht darauf, ihre Bücher noch vor Weihnachten in den Zeitschriften wenigstens angezeigt zu sehen. Wir geben im folgenden solche Anzeigen, soweit sie sich irgend unterbringen liessen, und wir bitten die Leser um Entschuldigung für das etwas bunte, unvermeidliche Durcheinander dieser Seiten. Die ausführlichere Würdigung einiger dieser Bücher behalten wir uns vor. (Red.)

Alexandre Calame

Peintre Paysagiste, Graveur et Lithographe, par *A. Schreiber-Favre*, préface de *Charles Gos*, Genève 1934. Quart 52 Seiten, 75 Tafeln, davon einige farbig. Verlag Roto-Sadag S. A., Genève, Fr. 30.—, Vorzugsausgaben numeriert 1—30 mit einer Radierung, einer Lithographie und einer Originalzeichnung des Künstlers, 31—100 nur mit Radierung und Lithographie; hiefür betrugen die Subskriptionspreise Fr. 100.— und Fr. 50.—.

Alexandre Calame, 1810—1864
Mont Rose, 1834, Musée de Neuchâtel

Einst eine internationale Berühmtheit, ist Calame (1810—1864) in den letzten Jahrzehnten geradezu in Verruf geraten als Inbegriff einer vielmalenden Modeberühmtheit, der es mehr auf theatralischen Effekt und äussern Erfolg, als auf künstlerische Vertiefung ankam. Mit seinem etwas ältern Rivalen Diday war Calame zweifellos der Ursprung einer gefährlichen Art von Alpenmalerei, die die Grossartigkeit der Landschaftsszenerie ausbeutete, ohne sie künstlerisch zu verarbeiten. Calame war der eigentliche Entdecker der Hochgebirgslandschaften, und das vorliegende Buch unterstreicht mit Recht, dass seine Malerei als eine eminent schweizerische, geradezu als patriotische Angelegenheit empfunden und begrüsst wurde, und beim Durchblättern der Tafeln begegnen einem viele Blätter, die an Stelle der verrufenen Pathetik Alpenszenen mit einer fast trockenen Bravheit festhalten, die wirklich typisch «schweizerisch» wirkt, und in der jener Eifer und jenes intimere, mehr wissenschaftliche Pathos der Naturbeobachtung fühlbar ist, wie es aus den ersten Bänden der Alpenklubjahrbücher spricht.

Die kurze Einleitung skizziert Calames Stellung unter seinen Zeitgenossen, seine Erfolge an den Ausstellungen in Paris. Welch seltsame Zusammenstellung der Preisträger im Salon 1855: Calame, Théodore Rousseau, Troyon, Corot, Flandrin, Ary Scheffer, Rosa Bonheur, Kaulbach, Knaus und Winterhalter! An Corot wird dabei gerügt: «exécution des plus incomplète et lâchée»; «Menn (der auch ausgestellt hatte) est un miniaturiste en comparaison». Zu den Schülern Calames gehörten nebst vielen andern Arnold Böcklin und Robert Zünd.